

Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Autor(en): **Liver, Ricarda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **12 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

manisch/alemannischen Bereich, wo (z.B. in Grüşch) *skrotz* «verkrüppelte Pflanze, besonders Baum», aber auch bezogen auf Menschen und Tiere, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, bezeugt ist (Schweizerdeutsches Idiotikon 10,22). Im Prättigauer Mundartwörterbuch (Pro Prättigau, Schiers 1991) wird *Schgranz* erklärt als «schmächtige Person, auch kümmerlicher Baum».

Viele der Wörter, die mein Vater notiert hat, sind aber tatsächlich rätoromanischen Ursprungs, oder sie finden sich (wo es sich um Entlehnungen aus dem Oberitalienischen handelt) sowohl in romanischen als auch in deutschen Dialekten Graubündens. Das gilt etwa für das Adjektiv *patschifig*, was soviel wie «gemütlich, langsam» bedeutet (ital. *pacífico*), oder für kulinarische Ausdrücke wie *Fischöla* «Bohnen», *Pitta* «Kuchen», *Maluns* «Kartoffelspeise», *Tatsch* «Omelette». Ursprünglich rätoromanische Ausdrücke aus der Viehzucht, die im Heinzenberger Deutsch überlebt haben, sind etwa *Botsch* «Widder» und *Tschanc* «junges Schaf». Eine wilde Wucherung hat die Bezeichnung für unterschiedliche Reptilien in rätoromanischen und bündnerdeutschen Mundarten erfahren. Mein Vater notiert für den Heinzenberg *Quaterpüz* «Eidechse». Das entspricht dem für das Domleschg bezeugten *quaterpeaza* «Eidechse, Molch». In der übrigen Sutselva ist für «Molch, Salamander» *quaterpetga*, *quaterpiertga* geläufig, letzteres auch in der Surselva.

Das Unterengadin kennt für «Molch, Alpensalamander» *tanterpletschas*.

Noch auffälliger als im rätoromanischen Gebiet sind die Varianten und volksetymologischen Abwandlungen in Walser Mundarten. Das Prättigauer Wörterbuch verzeichnet *Quatterpeetschi* «Alpensalamander», daneben die lokalen Formen *Wätterpeetsch* (Valzeina, Fideris), *Quaggäpeetsch* (Jenaz, Grüşch), *Wasserpeeggi* (Schiers).

Die erwähnten Rätoromanismen im deutschen Heinzenberger Dialekt meines Vaters, die sich leicht vervielfachen liessen, sind schon heute zu einem grossen Teil nicht mehr geläufig. Die Nachfrage bei einem Flerdner meiner Generation, die ja inzwischen auch nicht mehr die jüngste ist, ergab, dass z.B. *Quatterpüz* und *Tschanc* nicht mehr bekannt sind, wohl aber *Fischöla*, *Tatsch* und *Botsch*. Auch der, wie wir gesehen haben, nicht romanische *Schgranz* gehört der Vergangenheit an.

RICARDA LIVER

Ein Projekt:

KURZAUSGABE DES SCHWEIZERDEUTSCHEN WÖRTERBUCHS

Das *Schweizerdeutsche Wörterbuch*, in älterer Sprachregelung *Schweizerisches Idiotikon*, ist ein wissenschaftliches Langzeitprojekt, das die alemannischen Deutschschweizer Dialekte, mit Einschluss der Walsermundarten in Oberitalien, in ihrer heutigen Form und in ihrer ge-

schichtlichen Entwicklung darstellt. Es wurde 1862 begründet und ist heute bei Band 16 (*W-n* bis *W-nt*) angelangt. Ein letzter, 17. Band steht noch aus.

Diese monumentale Darstellung der schweizerdeutschen Dialekte ist für Laien (und auch für die meisten Linguisten) ziemlich schwierig zu benutzen. Die einzelnen Artikel sind nicht, wie das bei normalen Wörterbüchern üblich ist, in alphabetischer Ordnung angelegt, sondern sie folgen einem Prinzip, das die Wörter primär nach ihrem konsonantischen Gerüst, sekundär nach der Reihenfolge der Vokale innerhalb desselben ordnet. So findet man z.B. *huus* in der Sektion *h – s*, wenn man die Folgen *has*, *hes*, *his*, *hos*, *hus* durchgeht.

Verständlicherweise ist eine Kurzversion des Werkes, die für weitere Leserkreise benutzbar wäre, seit langem ein Desiderat. Jetzt ist man daran, dieses Projekt zu realisieren oder wenigstens in die Wege zu leiten. Christoph Landolt, Redaktor am Idiotikon, hat im letzten Jahr eine detaillierte Projektstudie erarbeitet, in der die Möglichkeiten aufgezeigt werden, eine Kurzfassung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs zu erstellen. Im Jahresbericht 2003 des Schweizerdeutschen Wörterbuchs fasst Landolt die Resultate seiner Machbarkeitsstudie zusammen. Die folgenden Hinweise stützen sich auf diesen Bericht.

Geplant ist eine Kurzausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs in zwei Bänden zu je etwa 1000 Seiten. Vergleichbares gibt es auch in anderen Sprachgebieten, und die Verantwortlichen des Idiotikons haben sich dort

auch umgesehen. In der Schweiz gibt es zwei Beispiele: 1994 ist das *Handwörterbuch des Rätoromanischen* in drei Bänden erschienen, das für alle, die sich mit dieser Sprache befassen, eine willkommene Vorwegnahme der Bearbeitung der zweiten Hälfte der Alphabets bedeutet, die vom *Dicziunari rumantsch grischun*, dem grossen rätoromanischen Wörterbuch, erst in den nächsten Jahrzehnten erwartet werden kann.

Im Tessin ist der Vorsprung der Kurzfassung auf das ausführliche lexikographische Werk noch viel grösser. Das *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana*, 1907 begründet, steht heute erst beim Buchstaben C. Das fünfbandige *Lessico dialettale della Svizzera italiana* soll noch in diesem Jahr erscheinen.

Die vielfältigen Probleme, die sich bei der Reduktion eines grossen wissenschaftlichen Wörterbuchs auf eine Volksausgabe stellen, können hier nicht ausführlich diskutiert werden. Wir fassen jedoch abschliessend zusammen, was in der Sicht von Christoph Landolt die geplante Kurzfassung charakterisieren sollte: Sie möchte dem Leser in gestraffter Form das Wesentliche des Inhalts des Schweizerdeutschen Wörterbuchs vermitteln. Die Anordnung nach dem normalen Alphabet ist vielleicht die einschneidendste Änderung zugunsten einer leichteren Benutzbarkeit. Massive Kürzungen werden notwendig sein. Ihnen werden mit Sicherheit die Beispielsätze zum Opfer fallen. Dagegen soll die historische Dimension im *Handwörterbuch Schweizer-*

deutschen nicht vernachlässigt werden.

Es ist zu hoffen, dass das Projekt in nützlicher Frist umgesetzt werden kann, zur Freude aller, die sich für schweizerdeutsche Mundarten interessieren.

RICARDA LIVER

IM STÄCHELBÄRG

Stechelberg liegt zuhinterst im Lauterbrunnental und gewissermassen zu Füssen der Jungfrau. Zu beiden Seiten des engen U-Tals erheben sich Felswände himmelhoch, so dass böse Zungen behaupten, dort müsse man auf den Rücken liegen, um herauszufinden, was für Wetter es sei. Auf eine solche Bemerkung hin erhielt man jedoch von der jungen Autorin, Andrea Jundt, sicher postwendend eine träge Antwort. Das Einstehen für ihre Heimat und ihre Mundart ist für sie ein wichtiges Anliegen. Gleich in der ersten ihrer Geschichten gibt sie Kostproben ihrer Mundartbiografie zum Besten. Wie die meisten jungen Oberländerinnen und Oberländer, die aus ihrem Tal wegziehen, eckte auch sie bald einmal sprachlich an. Doch der übliche Weg der Anpassung lag ihr fern. Sie vertrat und vertritt ihre Mundart ohne Kompromiss und hat sich damit Achtung verschafft.

Die 24 kurzen Geschichten sind autobiografischer Natur und sind ins Alltagsleben von Stechelberg eingebettet. Wir lesen etwa von einem Schafbock namens Held, der seinen Namen nicht verdient, von Zuger Kirschtorten,

die mit Pflümli gemacht sind, von einem Luftgewehrschuss in den neuen Stubentisch, von der Besichtigung eines überführenden Baches, während ein zweiter Bach das eigene Haus überschwemmt. Andrea Jundt hat das Auge für das Anekdotische, oft kombiniert mit dem Selbstironischen, was ihre Geschichten lesenswert macht. Ihre Sprache schöpft aus der aktuell gesprochenen Mundart mit vielen kräftigen Wendungen, die sie stilsicher einzusetzen weiss: «Wan due die Schyliftler hein usgnäsleds gchäben, das i vom Stächelbärg chumen, heis gfunden, i chenni am Herrgott uf e Chneuen danken, das i eis schieri terffi Sunna cho gschouen bin ihnen. Wen i nieuwis ha ddorfed mid nen, hed se si fascht verjätted vor Lachen. Eis es Tags han nen es Werterbuech gmachd, «Stechelbergdeutsch für Anfänger».»

HANS RUEF

Andrea Jundt, *Im Stächelbärg. Geschichte us em Hinderen Grund*, Bern (Zytglogge Verlag) 2003. ISBN 3-7296-0659-X.

EIN URNER TROUBADOUR

2003 ist bei Gamma Druck + Verlag AG in Altdorf eine CD erschienen, die alle Liebhaber von Mundart und einer Poesie der leisen Töne ansprechen wird. Hansheiri Dahinden, bekannt als Politiker und Mundart-